56. Jahrgang. № 245. Donnerstag, 5. September 1912.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 2,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden. Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 15 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker: Lobeck's Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade, Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M., Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M. — per Tafel 50 ₰. Marke: Dreiring.

Kretzschmar, Bösenberg & Co. Königl. Sächs. Hoflieferanten. Dresden-A., Serrestrasse 5/7 gegenüber der Ortskrankenkasse. Gegr. 1868. — Fernruf: 3160 und 17426. — Gegr. 1868.

: Lampen : für alle Lichtarten. Installation für Gas und elektrisch. Glühkörper, Zylinder, Osramlampen. : Petroleum, Gasglühlicht, elektrisch. :

Kretzschmar, Bösenberg & Co. Königl. Sächs. Hoflieferanten. Dresden-A., Serrestrasse 5/7 gegenüber der Ortskrankenkasse. Gegr. 1868. — Fernruf: 3160 und 17426. — Gegr. 1868.

Vernickeln, Versilbern, Vergolden, Vermessingen, Verkupfern etc. aller Metallgegenstände. Dresdner Vernickelungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstrasse No. 1—3, Hofgebäude. — Telephon No. 7359.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Vorwiegend heiter, etwas wärmer, meist trocken.

Der Kaiser unternahm am Mittwoch eine Rundfahrt durch das Manövergelände, worauf er sich im Automobil nach Frauenfeld begab; 3 Uhr 15 Min. erfolgte die Abfahrt nach Zürich, die Ankunft dort 4 Uhr 20 Min.

Der preußische Kultusminister hat sich in einer Verordnung an die Schulbehörden gegen die Fremdwörter wie gegen schlechtes Deutsch überhaupt ausgesprochen.

Die Stadtverwaltung von Düsseldorf wird in Verbindung mit mehreren industriellen Vereinigungen ein Theater für Brandversuche errichten.

Die bayrische Kammer der Reichsräte hat dem Lotterievertrage mit Preußen zugestimmt.

Die Verhandlungen des 31. Deutschen Juristentages haben am Mittwoch in Wien ihren Anfang genommen.

Im ungarischen Militärlager von Oerkeny verunglückten beim Aufstieg eines Drachenballons drei Soldaten der Haltemannschaft tödlich.

Auf der von einer Schlagwetterkatastrophe heimgesuchten Grube „Clarence" ereigneten sich neue Explosionen, weshalb die Rettungsarbeiten eingestellt werden mußten.

Der türkische Ministerrat hat den neuen Forderungen der Arnautenführer gegenüber abermals nachgegeben.

Neue Ziele.

Nichts ist gefährlicher für den Einzelnen wie für das Volk, als die Alltäglichkeit. In dem stagnierenden Gewässer des Alltags kann sich kein fruchtbringendes Leben entwickeln. Es liegt in dem Wesen der heutigen Regierungsform, daß die Gefahr des Stagnierens größer ist als ehedem. Ein sehr großer Teil der inneren Politik der Völker wird ausgefüllt durch Parteikämpfe, die keinen Fortschritt bringen, die wohl aber notwendige Aufgaben hinausschieben und ihre Erfüllung oft unmöglich machen. Daß anderseits die Mitarbeit des Volkes an der Gesetzgebung ungemein anregend wirken kann, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß der Streit der Parteien auf die Dauer verflachend wirkt, da parteipolitische Interessen, die mit dem wirklichen Staatsinteresse oft nicht das geringste gemein haben, in den Mittelpunkt des politischen Lebens treten, und die große Masse schließlich diese nebensächlichen Streitfragen für die Quintessenz der Politik hält. Ein verhängnisvoller Irrtum, der aber wohl heute allgemein verbreitet ist.

Unsere Vergangenheit mit ihrer politischen Zersplitterung erklärt diese Erscheinung. Es fehlt uns Deutschen im allgemeinen der Gemeinsinn, den der Brite in hervorragendem Maße hat. Wir müssen zum Gemeinsinn erst erzogen werden, nichts aber erzieht ein Volk besser, als die Arbeit an großen gemeinsamen Aufgaben. Große Ziele haben unser Volk zu den höchsten Leistungen angespornt, die wir noch heute staunend bewundern. Stets offenbarte sich dann am schönsten der alte deutsche Idealismus. Daß Geld und Gelderwerb allein nicht glücklich macht, ist eine vielgebrauchte Redensart, die aber schließlich doch mehr als eine Phrase ist. Auch der Mammonismus unserer Zeit hat den deutschen Idealismus noch nicht totgemacht, im allgemeinen glaubt der Deutsche wirklich, daß Geld allein nicht Glück bringt. Begeisterungsfähig sind wir noch immer; man braucht nur an die Burenbegeisterung zu denken oder an den Tag von Echterdingen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß aus unserer Sozialpolitik ein gut Teil Idealismus spricht. Darum, gebt dem Volke neue Ziele, und es wird die parteipolitischen Mätzchen bald überdrüssig werden.

Das führende Blatt der preußischen Konservativen hat kürzlich auch dem Wunsch Ausdruck gegeben, die Regierung möge die bürgerlichen Parteien recht bald vor eine große gemeinsame Aufgabe stellen und so ihre Kräfte wieder zusammenfassen. Es hat dabei erklärt, in der äußeren Politik brauche das Volk, das nicht aggressiv sei, keine immerwährende Begeisterung, wohl aber in der inneren Politik. Es spricht dann von dem nationalen Ideal, das einst alle Deutschen geeinigt habe und fragt: „Wo liegt es begraben und wer holt es hervor, trägt es dem Volke voran gegen seine inneren Feinde? Ist nicht der politische Führer des Reiches dazu berufen? Die Zeit ruft ihn und die Bedrängnis des Deutschtums in den eigenen Grenzen des Reichs zwingt ihm die Fahne in die Hand. Alle Schwierigkeiten in den Parlamenten und in der Verwaltung werden leicht zu überwinden sein, wenn die Deutschen zu deutschen Taten geführt werden."

Gewiß, in der äußeren Politik brauchen wir nicht eine immerwährende Begeisterung, wohl aber brauchen wir, genau so wie in der inneren Politik, „deutsche Taten". Wir sind eine Weltmacht geworden, wir sind nächst England das größte Handelsvolk der Erde, es gibt kein Land, in dem nicht deutsche Interessen auf dem Spiele stehen. Eine Politik der Konservierung nach außen hin ist für Deutschland überhaupt keine Politik, denn wir haben herzlich wenig zu konservieren. Im Verhältnis zu unserer politischen und wirtschaftlichen Stärke ist unser Einfluß außerhalb Europas gleich Null. Die Devise unserer Auslandspolitik darf nicht heißen: bewahren; sie muß heißen: gewinnen. „Wir haben nur eine Wahl: zu wachsen oder zu verkümmern." Mit diesen Worten trifft Arthur Dix in seinem neuen Buche „Deutscher Imperialismus" (Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, Leipzig) den Kern der ganzen Frage.

Der Verfasser stellt seinen Ausführungen folgendes Wort Theodor Mommsens voran: „Könnten wir unserer Nation etwas schaffen, wie der englischen das Greater Britain, so wäre das ein unaussprechlich hoher Gewinn." In knappen Strichen zeichnet er ein Bild von der weltpolitischen Lage, von den hauptsächlichsten Interessengebieten der europäischen Mächte, von den Möglichkeiten deutscher Expansion, und nicht mit Unrecht warnt er vor übertriebenen Hoffnungen auf ein großes mittelafrikanisches Reich, das zur Zeit der Marokkokrise von der Wilhelmstraße aus den Deutschen als Zukunftsland angedeutet wurde. Er warnt davor, weil er meint, daß England uns die besten Teile Mittelafrikas, z. B. das Katanggebiet des Kongostaates, nie und nimmer ausliefern würde. Wir würden im wesentlichen Länder erhalten, die entwertet oder, wie Neukamerun, überhaupt ziemlich wertlos sein würden. Ungeheure Summen deutschen Kapitals müßten erst in dieses Gebiet hineingesteckt werden, um es produktiv zu machen. Daran hätte England allerdings ein Interesse, da wir dann gezwungen würden, unsere gewaltigen Interessen im nahen und fernen Osten hintan zu stellen. Diese dürfen aber nie und nimmer vernachlässigt werden. „Wäre ich ein Deutscher", so schrieb im Jahre 1903 der Engländer Sir Harry Johnston, „so würde ich in meinen Zukunftsträumen ein großes Oesterreichisch-Deutsches Reich sehen, mit vielleicht zwei Hauptemporien, das eine Hamburg, das andere Konstantinopel, mit Häfen an der Ost- und Nordsee, am Adriatischen, Aegäischen und am Schwarzen Meer, ein Reich oder vielmehr einen Staatenbund, der seinen Einfluß durch Kleinasien und Mesopotamien geltend machen sollte. Dieses ununterbrochene Imperium, das von der Mündung der Elbe bis an die des Euphrat reichen würde, wäre doch gewiß ein so stolzes Ziel, wie es eine große Nation nur träumen und anstreben kann."

Die Grundlage jedes Imperialismus muß aber stets ein genügendes Wachstum des Volkes sein. Dix weist in seinem Buche auf die Tatsache der Geburtenabnahme in Deutschland hin, deren Bekämpfung durchaus notwendig sei. Das wirksamste Mittel wird nach seiner Meinung stets die planmäßige Vermehrung der seßhaften ländlichen Bevölkerung sein. Mehr Bauern, diese Forderung, die an dieser Stelle wiederholt gestellt worden ist, ist auch die Forderung des Verfassers. Darum muß eine großzügige Innenkolonisation einsetzen, an der alle deutschen Stände und Erwerbszweige auf das lebhafteste interessiert sind. Es wird ein bleibendes Verdienst des Verfassers sein, daß er die Zusammenhänge imperialistischer Weltstellung mit der Bevölkerungsbewegung im Innern einmal hell beleuchtet hat, und schon aus diesem Grunde ist sein Buch allen denkenden Deutschen auf das wärmste zu empfehlen.

Aufgabe unserer Parlamentarier und führenden Politiker muß es sein, das Verständnis für Fragen auswärtiger Politik im Volke zu wecken. „Die Abgeordneten müssen", meint Dix mit Recht, „mit Gewohnheiten brechen, die erklärlich und begründet waren, so lange das überragende Genie Bismarcks alle Fäden der auswärtigen Politik in sicherer Hand hielt. Gegenüber den Epigonen dürfen sie es nicht fehlen lassen an Uebung in kritischer Behandlung auch der auswärtigen Politik, an Aufrüttelung der Geister, an Weckung des Verständnisses für unsere weltpolitischen Aufgaben... Ein so starkes Volk wie das deutsche, mit so hoch entwickeltem Anteil am Wirtschaftsleben, entschlossen, sich diesen Anteil auch weiterhin zu wahren, muß sich und wird sich durchdringen lassen mit dem Willen zum Weltmachtwachstum. Und es wird die Männer aus sich emporwachsen lassen, die ihm die großen Ziele der Zukunft zu weisen verstehen, und die den Willen und die Kraft des Volkes umsetzen in die Tat!" — Das ist auch unsere Meinung.

—e.

Drahtmeldungen

vom 4. September.

Die Kaisertage in der Schweiz.

Kirchberg (Schweiz). Die Rundfahrt des Kaisers durch das Manövergelände ging über Dietswil, Fischingen und Gachwil, wobei der Kaiser den rechten Flügel von Rot und den linken Flügel von Blau im Marsch sah. Der Kaiser stieg unterwegs aus und begab sich in die Schützengräben, wo er die Gewehre der Leute in die Hand nahm und diese unerkannt ansprach. Das Publikum war überall in hellen Scharen herbeigeströmt und brachte dem Kaiser allenthalben die herzlichsten Kundgebungen dar. Gegen 10 Uhr kehrte der Kaiser auf die Höhen bei Kirchberg zurück, beobachtete hier die weitere Entwicklung des Gefechtes und unterhielt sich lange Zeit mit dem Obersten Wille, sowie dem Bundespräsidenten. Gegen Mittag kam es zu einem heftigen Gewehrfeuer. Blau stürmte nach einem größeren Umgehungsmarsche die Höhen. Der Kaiser hatte gestern die Uniform der Gardeschützen angelegt, wie man hört, in Erinnerung an Neuschâtel und mit Rücksicht darauf, daß die Schweizer ein Schützenvolk seien. Um 12½ Uhr fuhr man in Automobilen nach Frauenfeld.

Riekenbach (Schweiz). Von 12 Uhr an wogte der Infanteriekampf bei Tiefenrüti mit wechselndem Erfolge hin und her. Das blaue Infanterie-Regiment Nr. 27 wurde von der roten Brigade Nr. 17 hinter die Linie Kappmühle—Gehwil zurückgetrieben und zog sich über Egg nach Altenbrunn zurück. Das blaue Infanterie-Regiment Nr. 28 wurde dadurch in seinem Rücken gefährdet und seine Stellung zwischen Rupperswil und Tiefenrüti war ebenfalls unhaltbar geworden. Inzwischen hatte aber die blaue 5. Division am rechten Flügel mehr Glück und errang hier größere Erfolge über den Gegner. Außer dem bereits gemeldeten Durchbruch des Zentrums der roten Stellung unweit Heusliq gelang auch durch Truppen des Infanterie-Regiments Nr. 26, das nach Bazenhaid auf dem rechten Flügel vorgeschoben worden war, eine Umfassung des linken roten Flügels, bestehend aus dem Infanterie-Regiment Nr. 32. Die rote Infanterie zog sich hierauf um 12½ Uhr gegen die Höhe 701 nördlich von Kirchberg zurück, sei es, daß der Kommandant der 6. Division infolge des Eindrückens seines linken Flügels seine Lage in Kirchberg als unhaltbar erachtete, sei es, was wahrscheinlich ist, daß er von der Armeeleitung hierzu den Befehl erhalten hatte. Um 1 Uhr begann die rote Division vor Kirchberg abzubauen und unter Deckung durch das Regiment Nr. 31 den Rückzug auf Wil anzutreten. Da es sich bei beiden Gegnern um Flügeldivisionen handelte, war durch den Erfolg der roten Brigade Nr. 17 die Stellung der blauen Division bedroht, während der Erfolg des rechten blauen Flügels die Verbindung des linken roten Flügels mit dem Gros der roten Armee gefährdete. Die blauen Truppen verfolgten den abziehenden Feind bis über Kirchberg hinaus. Der Gefechtslärm um Kirchberg verstummte erst um 2 Uhr.

Frauenfeld. Der Kaiser traf mit Gefolge und den übrigen ihn begleitenden Persönlichkeiten um 1¾ Uhr in Karthause-Ittingen, einem ehemaligen Kloster, ein. Der Besitzer, Oberst v. Fehr, führte seinen Gast durch die Räume, welche wertvolle Antiquitäten enthalten. Das Mahl wurde im ehemaligen Refektorium eingenommen. Um 3 Uhr 15 Min. erfolgte die Rückkehr nach Zürich.

Zürich. Der Kaiser ist um 4 Uhr 20 Min. mit Begleitung in Zürich eingetroffen. Er wurde von einer großen Volksmenge begeistert begrüßt und fuhr im Automobil nach der Villa Rietberg. Das Wetter ist andauernd prächtig.

Berlin. (Priv.-Tel.) Bei dem gestrigen Festabend in Zürich äußerte sich nach hier vorliegenden Meldungen der Kaiser dahin: „Ich bin entzückt, verblüfft über den Empfang und im höchsten Grade befriedigt, habe das auch gar nicht verdient." Mit dem Bundespräsidenten Forrer unterhielt er sich auf das Lebhafteste.

Die politische Lage in Bayern.

München. Die Kammer der Reichsräte genehmigte die neue, von der Kammer der Abgeordneten bereits angenommene Lokalbahnvorlage, die einen Gesamtaufwand von 8 Millionen Mark vorsieht, und begann darauf die Beratung des Lotterievertrags mit Preußen. Berichterstatter war Graf von Crailsheim. Bekanntlich hatte die Kammer der Abgeordneten den Lotterie-

EBt Pfunds Yoghurt!